

Kostenlose Gutachten?

Dank Open Access sind die Publikationskosten bei vielen Journals bekannt – nicht enthalten sind dabei aber Kosten für den Gutachterprozess.

Eberhard Bodenschatz

Schon vor 25 Jahren hat die „Loken Taskforce“ der American Physical Society in ihrem Bericht zu elektronischen Informationssystemen auf den immer kostspieligeren Publikationsmarkt hingewiesen: „Aufgrund der starken Vermehrung spezialisierter Zeitschriften durch kommerzielle Verlage explodieren die Kosten pro gedrucktem Zeichen. Kein Wunder, dass die Bibliothekare unruhig oder gar rebellisch werden durch den Druck, den diese Entwicklung nicht nur auf ihre Regale, sondern auch auf ihre Budgets ausübt.“ Mit der Umstellung aller Zeitschriften auf elektronischen Zugang spitzte sich die Situation um die Jahrtausendwende massiv zu, da die Bibliotheken für die Zugangsrechte immer höhere Preise zahlen mussten. Bis dahin waren diese Preise weder den Redakteuren noch den Autoren, Referees oder Lesern bekannt. So liegt es nahe zu vermuten, dass der Umstand, dass diese Preise ein Geheimnis waren, zu der Preisspirale geführt hat.

Im Jahre 1998 reagierten die Deutsche Physikalische Gesellschaft und das englische Institute of Physics, indem sie das „New Journal of Physics“ (NJP) gründeten – ein rein elektronisches Journal. Die Innovation bestand darin, dass die Autoren die Kosten der Publikation durch eine Gebühr tragen, die bei Annahme des Artikels fällig wird, und dass die Artikel frei zugänglich bleiben. Dieses neue Konzept einer frei zu lesenden Publikation (heute Open Access genannt) hat seither mit verschiedensten Finanzierungsmodellen einen Siegeszug angetreten.

Aus meiner Sicht kann die Open-Access-Bewegung drei große Erfolge feiern: Erstens erfüllen diese Publikationen durch die freie Verfügbarkeit ihren gesellschaftlichen Auftrag. Zweitens

erlauben es die nun geläufigen CC-BY-Copyright-Lizenzen (Creative Commons) nicht, bereits erschienene Publikationen bei einer weiteren technologischen Revolution erneut zu verkaufen. Drittens legen die Verlage ihre Publikationskosten in Form der Autorenggebühr bei Veröffentlichung offen.

Diese Gebühr beträgt beispielsweise beim „New Journal of Physics“ 2080 Dollar (1560 Dollar für DPG-Mitglieder), bei „Physical Review X“ 2500 Dollar und bei „Nature Communications“ stolze 5200 Dollar. Offenkundig gibt es große Preisunterschiede, und die Autoren können mit diesem Wissen selbst entscheiden, wie viel es ihnen wert ist, in einem bestimmten Journal zu publizieren. Damit haben sie es in der Hand, eine weitere Preisspirale zu verhindern.

Wie kann es allerdings sein, dass es bei der ansteigenden Preisspirale immer noch eine (entscheidende!) Tätigkeit im Publikationsprozess gibt, die vollkommen unvergütet bleibt? Nämlich die Arbeit der Gutachter. Bis heute gilt es als wissenschaftlich ethisch, dass wir unsere Zeit als Referee kostenlos zur Verfügung stellen. Ich frage mich aber, ob dies bei den großen Preisunterschieden und Gewinnspannen zwischen den einzelnen Zeitschriften und Verlagen gerechtfertigt ist.

Lassen Sie mich analysieren, was die Beurteilung eines Manuskripts wert sein könnte. Nehmen wir das Justizvergütungs- und Entschädigungsgesetz als Grundlage. Dort regelt Paragraph 9 die Honorarleistungen für Sachverständige. Demnach scheinen 100 Euro pro Stunde angemessen. Bei rund zwei Stunden Arbeit wären dies 200 Euro pro Artikel und Referee. Wenn ich das mit reinen Review Services vergleiche, die für Autoren oder Publikationshäuser Begutachtungen gegen Bezahlung



Meinung von Prof. Dr. Eberhard Bodenschatz, Professor am Max-Planck-Institut für Dynamik und Selbstorganisation in Göttingen und von 2005 bis 2015 Chefredakteur beim New Journal of Physics

durchführen, liegt diese Schätzung nicht schlecht: Beispielsweise verlangen Axios Review 250 Dollar und Rubriq 650 Dollar pro Artikel.^{#)}

Sagen wir nun, eine Zeitschrift veröffentlicht 1000 Artikel pro Jahr. Bei einer Annahmerate von 25 Prozent wurden also 4000 Artikel eingereicht. Lesen jeweils zwei Gutachter einen Artikel, ergibt sich der stattliche Betrag von 1,6 Millionen Euro pro Jahr, den die Referees dem Journal spenden. Eigentlich sollte dieser Betrag in die Vollkostenrechnung eingehen, zumal er stark von der Zahl der Gutachter und der Annahmequote abhängt. Nur dann lässt sich entscheiden, welche Zeitschrift ein angemessenes Preis-Leistungs-Verhältnis bietet.

Mein Dilemma ist nun, dass ich auf der einen Seite meine Zeit als Gutachter der Wissenschaft kostenlos zur Verfügung stellen möchte, ich aber auf der anderen Seite nicht für den Inhaber des Publikationshauses unvergütet arbeiten möchte. Mein Vorschlag ist daher, dass wir als Gutachter für unsere bisher ehrenamtliche Arbeit eine Aufwandsentschädigung verlangen. Dieses Geld könnten wir wohlwärtig der Wissenschaft spenden, beispielsweise der Deutschen Physikalischen Gesellschaft. Ich bin überzeugt, dass die DPG diese Millionenbeträge hervorragend zum Wohle der Physik einsetzen würde.

^{#)} Axios ist eine Peer-Review-Firma, vgl. <http://axiosreview.org/about-axios/our-process>, Rubriq ist ein weiterer Peer-Review-Service, vgl. www.rubriq.com/how/pricing